

Der Gesellschafter.

Dienstag den 27. September 1853.

Württembergische Chronik.

Magold, den 26. Sept. Heute hatten wir abermals Brodausschlag. Es kosten nun 8 Pfund Kernbrod 36 kr. Wie es heißt, soll auch das Ochsen- und Rindfleisch aufschlag, auch sind Del und Lichte schon im Preise in die Höhe gegangen.

Kottenburg, 21. Sept. Die Hopfenernte ist in vollem Gange, bereits ist der Markt sehr belebt, obgleich kaum ein kleiner Theil der Waare sackbar ist. Außer dem, daß sich das hiesige Gewächs eines weit verbreiteten feinen Rufes erfreut, zieht die Qualität des heurigen Erzeugnisses, das nach Farbe und Gehalt ein ausgezeichnetes zu nennen ist, viele Käufer herbei.

In diesem Herbst, wo überall so viel Obst gebaut und genossen wird, verdient darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß nichts besser allerlei Obst verdauen hilft, als frisches Wasser. Dasselbe verdünnt die in jedem Obste liegende Säure, welche sonst leicht den Magen angreift und das Blut verschärft, und so macht das Wasser selbst den häufigen Genuß von Äpfel, Birnen, Zwetschgen u. s. w. unschädlich.

Der Gesellschafter sorgt nicht bloß für den eingeigten Leser, sondern auch für die geneigte, freundliche Leserin, und will derselben jetzt eine höchst angenehme, erfreuliche Nachricht mittheilen. Einer der berühmtesten Pariser Chemiker hat die Entdeckung gemacht, und sie ist auch in der Natur begründet, daß der Kaffee nicht allein ein bedeutendes, erquickendes Reizmittel ist, sondern auch einen Nahrungstoff enthält, und zwar in dem Maße, daß Kaffee zur Hälfte mit Milch versetzt und gehörig mit Zucker versüßt, noch einmal so viel zur Ernährung dient als Fleischbrühe. Kaffee aus Roggen, Weizen, Erbsen, Cichorien u. s. w. enthält etwas weniger Nahrungstoff, als der ächte Kaffee, und dieser ist dreimal so nahrhaft als Thee, wenn er nur von leicht gerösteten Bohnen bereitet wird. Darum darf die geneigte, freundliche Leserin mit Behagen und Gemüthsruhe eine Tasse Kaffee trinken, falls sie übrigens, wie sich von selbst versteht, im Hause fleißig und sparsam schafft. Will sie aber Zucker und versüßender Syrup haben, so muß sie denselben nicht kaufen, sondern sie kann ihn aus den Zuckerrunkelrüben ohne große Beschwerden sich selbst bereiten. Auch in den Wurzeln oder Wöhren ist eine bedeutende Menge Zuckersstoff bekanntlich enthalten, und auch aus ihnen kann Syrup gewonnen werden. Wer sich dafür interessiert, kann die Anweisung dazu für 2 kr. haben bei G. Kaiser in Magold.

In Weinsberg wurde am 21. September das landwirthschaftliche Bezirksfest abgehalten. In der Nacht vom 21. auf den 22. brannte daselbst die Scheuer des Werkmeisters Hilt ab. Es sollen über 10,000 Garben und eine Menge Heu und Dehnd verbrannt seyn.

Tages-Neuigkeiten.

Wie man in Verlegenheit kommen kann. Ein Gutbesitzer bei Bregenz freute sich der blühenden Kresse auf seinem Gartenbeete, bis ein kaiserlicher Gensdarm eintrat und entsetzt ein Kreuz schlug. Der Gutbesitzer schwätzte über den Mann den Kopf, ward aber andern Tags auf die Polizei geladen. Sie sind ein Revolutionär, Sie ziehen Kossuths Namen im Kresse in Ihrem Garten! Der Mann erschrad und bekannte, so weit als der Gensdarm habe ers nicht im Lesen gebracht; den Streich müsse ihm sein Gärtner gespielt haben; er verstehe von der Blumensprache nichts.

In Würzburg hat ein schleswiger Student der Medizin, Gustav Timm, dessen Geldverhältnisse zerrüttet waren, erst seinen Pudel, seinen treuen Begleiter, und dann sich selbst erschossen.

Ein geschickter Arzt in Gotha hat, wie das Tageblatt erzählt, vor Kurzem zwei Schwestern, die am Weistanz litten, zu gleicher Zeit geheilt. Es waren zwei Schwestern von 11 und 14 Jahren aus Ohrdruff; sie litten seit Jahren an der schrecklichen Krankheit, wie Aerzte bezeugten, dem armen Vater floßen von Mitleidigen viele Gaben zu, und der Stadtrath ließ die Kranken zu einem letzten Heilungsversuche in das Gothaer Krankenhaus bringen. Ihr steckt einander an, sagte der Arzt, und ließ jede Schwester in eine besondere Zelle bringen. Da hilft nichts, sagte er nach einigen Tagen zu der älteren Schwester, als eine Radikalkur; dein Rücken muß mit glühendem Eisen gebrannt werden. Das Mädchen erschrad und ward ohne Eisen gesund zur selbigen Stunde, und ihre Schwester auch. Die Schwestern hatten unter Leitung des würdigen Vaters die Krankheit seit Jahren erbeuelt.

In Hessen-Darmstadt ist der nicht bedeutungslos Grundsat, daß alle Beamten Uniformen tragen müssen, wie beim Militär, schon durchgeführt. In Kurhessen gehts eben an die Ausführung. Die Uniform der Civilbeamten besteht in einem dunkelblauen Rock mit hellblauem Kragen, einem kleinen dreieckigen Hut und

einem Seitengewehr. Die Beamten sollen auch außer dem Dienst immer daran erinnert werden, daß sie Diener des Staates sind.

In der Nacht auf den 12. Sept. wurde auf der Sternwarte zu Berlin ein neuer Komet entdeckt. Man kann ihn nicht mit bloßen Augen sehen, er steht in dem Sternbilde des Luchses, nicht weit von der Vordertaxe des großen Bären.

Düsseldorf, 15. Sept. Gestern Nachmittag hat sich auf der Köln-Mindener Eisenbahn, an der Stelle, wo die Bahn die Chaussee in Derendorf durchschneidet, ein großes Unglück zugetragen. Ein Fuhrmann wollte mit seiner Karre, worauf zwei Kinder von 10 Jahren saßen, diese Stelle, welche nicht geschlossen war, passieren, als der Zug daher brauste und die Karre zertrümmerte. Einem Kinde wurden beide Beine gebrochen und ist dasselbe auch sonst lebensgefährlich verletzt. Das andere Kind wurde weniger beschädigt. Dem Fuhrmann ist die Schulter ausgerenkt und das Pferd war so zugerichtet, daß es getödtet werden mußte. Der Fahrwärter, welcher an diesem Unglück Schuld hat, soll wahninnig geworden seyn. Derselbe war im Augenblick nicht anwesend und hatte die Barriere nicht geschlossen.

Ein Schicksal von Menschheit ist die unverehelichte Andreas in Sunnersdorf, welche ihr angeblich zu früh geborenes Kind, ein Mädchen, gleich nach der Geburt den Schweinen zum Fressen vorgeworfen hat, und ruhig mit zusehen konnte, bis solche es verzehrt hatten.

Die Gräfin v. Schlieffen hat von ihrer Reise nach Afrika dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin einen jungen Löwen und zwei Negerknaben mitgebracht und zum Geschenk gemacht. Der Großherzog will die Knaben erziehen lassen.

Es ist erfreulich, wahrzunehmen, welche nützliche und zweckmäßige Erfindungen in der jetzigen Zeit gemacht werden. So hat man auch jetzt eine Heumashine zum Heuwenden erfunden. Ein Pferd genügt zur Bewegung der Maschine, deren Getriebe mit einer Scheere zum Einspannen des Pferdes versehen ist. Im gewöhnlichen Arbeitsgange drehen sich die Karrenräder zwanzig Mal die Minute um, die Rechenwalze macht in derselben Zeit sechzig Umdrehungen, und ihre Zinken legen in jeder Sekunde siebenzehn Fuß zurück. Demgemäß wendet die Maschine, deren Rechen das am Boden liegende Heu ergreifen, aufwärts führen und in Umschwung der Trommel weiter auf der andern Seite auf den Boden werfen, in zwanzig Minuten das Heu eines ganzen Morgens. Es leuchtet ein, wie wichtig eine solche Maschine für den Besitzer größerer Wiesen ist. Solche Maschinen können in der rühmlichst bekannten Fabrik des Dr. Wilhelm Hamm in Leipzig, welche durch die Trefflichkeit der landwirtschaftlichen Maschine und Geräthe die allgemeine Aufmerksamkeit verdient, gekauft werden.

Das Gothaer Tageblatt erzählt: Der Komponist L. Böbner hat schon seit März d. J. ein vortreffliches Tonstück dem Kaiser Napoleon dem Dritten gewidmet und zur Beförderung an den Komponisten Ruber, den

Generaldirektor der Musik bei Napoleon gesendet. Bis jetzt aber hat der arme Komponist auf alle Anfragen keine Antwort aus Paris erhalten. Dagegen hat ein Wurstfabrikant in Erfurt auf eine Wurst und ein Spannfelchen, welches derselbe an den König von Preußen und Kaiser von Rußland eingesendet, eine dankende Antwort und eine goldene Uhr erhalten. O edle Tonkunst! ruft der Erzähler aus und er hätte vielleicht auch daraus schließen können, daß der König von Preußen höflicher und sogar für eine Wurst dankbarer ist, als der Kaiser der Franzosen für die schönste Musik.

Aus Altona ist der Obergerichts-Advokat Boyßen entwichen. Er soll großartige Betrübereien begangen haben. Die Sache macht ungemeines Aufsehen daselbst.

Die Kupferschmiede in Stockholm haben durch die Cholera viele Arbeit bekommen. Man bestellt viele kleine Kupferplatten, die man als Schutzmittel gegen jene Krankheit auf der Brust trägt. Von den bis jetzt erkrankten 183 Personen sind aber dennoch 120 der Seuche erlegen.

Die Abgeordneten der verschiedenen katholischen Vereine Deutschlands treffen bereits in Wien ein. Sie wollen über die Mittel und Wege berathen, wie eine Wiedervereinigung mit den getrennten Kirchen anzubahnen sey.

Die aufgefundenen ungarischen Reichskleinodien sind in Wien angekommen und in der dortigen Burgkapelle zur Schau ausgestellt.

Die Türken glauben fest daran, daß ein Krieg mit Rußland ihnen Glück bringen werde. Sie wollen nicht nur die zuletzt verlorenen Provinzen und die Halbinsel Krimm wieder gewinnen, sondern auch Moskau erobern und dem moscowitischen Kaiserreiche ein Ende machen. Sie wollen die Waffen nicht eher niederlegen, als bis sie die Schlüssel zu St. Petersburg in Händen haben.

Rußland beharrt darauf, daß die Pforte die von Wien gemachten Friedensvorschläge unverändert annehme und selbst die westlichen Großmächte scheinen diese Forderung zu unterstützen. Sie haben dem Großsultan wissen lassen, daß sie bereit sind, ihre Flottenmannschaft, die ohnedies nicht mehr länger in der Bessika-Bai bleiben kann, zu seinem Schutz auszuschießen, wenn er einen Aufstand in seinem Lande befürchte. Reschid Pascha, der türkische Premierminister, wird von allen Seiten bestürmt, dem Verlangen des Volkes nachzugeben und die Sache mit dem Schwerte zu entscheiden. Das türkische Heer in Bulgarien kann wegen der kalten Nächte nicht mehr im Freien kampiren. Der Fanatismus der Türken wird fortwährend anzufachen gesucht, so daß er in helle Flammen auszubrechen droht. Es werden daher allerlei Gerüchte in Umlauf gesetzt, wohin auch gehört, daß Omer Pascha seinen Leibarzt genöthigt habe, einen Giftbecher zu leeren, den dieser ihm reichen wollte. Ein anderer Bericht aus Constantinopel setzt hinzu, der Leibarzt Peltan sy an diesem Gift verschieden. — 20,000 irreguläre Albanesen sind zum Balkanbeere gestossen. — Wir erhalten so eben Privatbriefe aus Marseille vom 16. Sept.,

sendet. Bis
alle Anfragen
gen hat ein
nd ein Span-
von Preußen
ankende Ant-
le Tonkunst!
auch daraus
gen höflicher
der Kaiser

ofat Boyfen
ben begangen
ben daselbst.
haben durch
bestellt viele
el gegen jene
bis jetzt er-
der Seuche

ollischen Ver-
ein. Sie
n, wie eine
en anzubab-

leinodien
tigen Burg-

ein Krieg
Sie wollen
nd die Halb-
ich Moskau
de ein Ende
niederlegen,
in Händen

orte die von
wert annehme
diese For-
Sultans
mannschaft,
Bei bleiben
n er einen
hid Pascha,
n Seiten be-
ben und die
Das türkische
Nächte nicht
s der Türken
er in helle
daber allerlei
t, daß Dmer
ein Giftbecher
Ein anderer
Rebarzt Vel-
0 irreguläre
Wir erhalt
a 16. Sept.,

wornach aus Konstantinopel dorthin gemeldet wird, daß die zum Krieg auffordernden Maueranschläge von der Polizei gebudelt werden. Es herrschte große Gährung. Der Finanzminister war ermächtigt worden, eine Anleihe von 48 Millionen Piaster zu eröffnen, es war aber weder ihm noch Hrn. Trouve-Clavel gelungen, die Anleihe zu realisiren. Man sah dem Ausbruche des Kriegs entgegen. Die türkische Kriegsmacht wird auf 393,500 Mann geschätzt. Die wichtigste Nachricht aber ist, daß eine Deputation der kirchlichen Würdenträger dem Sultan die Wahl gestellt hat zwischen Kriegserklärung oder Thronentsagung. Die ihm gestellte Frist dauert bis zum Beginne des Veiramésfestes, am 13. Wahrscheinlich wird die Friedenspartei durch eine Flottendemonstration und Beseitigung des Kriegsministers verstärkt werden.

Man glaubt allgemein, daß die Zusammenkunft der beiden Kaiser von Oestreich und Rußland in Olmutz nicht ohne Einfluß auf den Gang der orientalischen Angelegenheit bleiben werde.

Ein kluger Mann, der neue Jesuitengeneral Beckler. Gerade zur rechten Zeit hat er daran gedacht, daß jeder Sparer, wie die Volkswisheit sagt, seinen Vertbauer haben muß. In Rom und im Kirchenstaat ist Noth, Arbeitsmangel und Unzufriedenheit, und die regierenden Herren Cardinale haben wenig Geld. La hat der neue General die todtten Schätze, die sein Vorgänger, ein sparsamer Holländer, gesammelt hat, flüssig gemacht, hat sogleich eine Million für Arbeiter angewiesen und läßt bauen, wo nur der Orden Häuser und Güter hat, richtet große Bäder ein und treibt die Seidenzucht im Großen. Tausende von Arbeitern werden auf lange Zeit beschäftigt und der Orden, das weiß der General wohl spinnend auch Seide dabei. Er pflegt zu sagen man könne weltlich säen und doch geistlich ernten.

In der französischen Armee gehen allerlei Bewegungen still vor sich, erwünschte und unerwünschte. Man hat sichere Anzeichen, daß sich eine Armee in der Armee bildet, ein geheimer Verein mit unbekanntem Geheizen. Die Mitalieder sind meist mit Medaillen und Ehrenkreuzen geschmückt und wenig Offiziere, desto mehr Unteroffiziere und Gemeine. Der Bund ist die Quintessenz der unbedingtesten Bonapartisten und soll für die Treue der Armee im Falle eines Aufstuhrs stehen. Eine ihrer Bestimmungen soll seyn: Wenn der Aufstuhre das Einschreiten der Armee notwendig macht, und die kommandirenden Offiziere sich weigern, dem Befehle ihrer Vorgesetzten zu gehorchen, so sind die zur Verbrüderung gebhörigen Soldaten verpflichtet, die wankenden Offiziere zu erschießen und das Commando den Offizieren des Bundes zu übergeben.

In Paris hat die Polizei eine Falschmünzerbande entdeckt und festgenommen, die eine Anzahl von falschen Halbkrankensücken in Umlauf setzte. Bei der Hausdurchsuchung fand man alle zum Prägen gebrauchten Werkzeuge und eine Baarschaft von 20,000 falschen Münzen.

Paris, 16. Sept. Der Kaiser jagte gestern im Walde von St. Germain in Begleitung einiger Adjutanten, hätte aber beinahe sein Leben verloren. Durch

Zufall entlud sich das Gewehr eines seiner Begleiter, das Pferd des Kaisers scheute und ging durch, indem es gerade auf einen Abgrund zustürzte. Es gelang dem Kaiser gerade noch zur rechten Zeit, sein Pferd zum Stehen zu bringen, da er sich nur noch einige Schritte vom Abgrund befand, worin Ross und Reiter unfehlbar den Tod gefunden hätten.

Das prachtvolle Krönungskleid, das sich die Kaiserin der Franzosen machen ließ, ist nun auch vollendet. Es haben seit 4 Monaten 40 Arbeiterinnen daran Tag und Nacht genäht und gestickt. Es soll ein wahres Meisterstück der Stickerei seyn.

In ganz Frankreich ist die Obsternthe in diesem Jahr eine überaus reiche. Man kann sich von den Massen von Pflaumen und Pfirsichen, die in den Markthallen in Paris zum Verkauf ausgestellt sind, gar keinen Begriff machen. Das Dußend-Pfirsiche wird in Paris zu acht Pfennigen verkauft.

Dem Kaiser Napoleon dünkt die Theuerung in seinem lieben Paris so gefährlich, daß er aus eigener Mächtigkeitsvollkommenheit den Preis des Brodes auf 40 Cent festgesetzt hat. Kein Backer darf theurer verkaufen, wie sehr die Getreidepreise steigen mögen. Die Backer sollen später entschädigt werden. Was der Kaiser für Paris geboten hat, hat der Gemeinderath aufs ganze Seine-Departement ausgedehnt. Auch da ist man das Brod für 40 Cent, während die Preise um ein Drittel höher stehen. Der unumschränkte Kaiser hat aber nicht die Macht, dem ganzen Volke wohlfeiles Brod zu geben; Paris und das Departement werden auf Kosten des ganzen Volkes gesättigt. Die Maßregel ist daher gefährlich und schädlich; denn schon gehen große Getreidelieferungen, die nach Frankreich bestimmt waren, nach Deutschland, wo kein Händler zu fürchten hat, daß ein Befehl ihm die Preise vordreht.

Die Cholera ist in England angekommen. In Newcastle erkrankten an einem Tage 57 Personen und 27 starben. Auch in London sind Erkrankungs-Fälle vorgekommen.

Allen Berichten nach kann sich die New-Yorker Industrieausstellung mit der in London nicht messen. Am schlimmsten soll es mit wenig Ausnahmen um die deutschen Waaren stehen. Da sey eine Unordnung ohne Gleichen, alles liege, stiche und hänge durcheinander wie Kraut und Rüben. Es sey schade, für viele Sachen, wenn nicht schnell tüchtige Commisare sich dieser Gegenstände annähmen, sey nicht die geringste Hoffnung für friedliche Eroberungen deutscher Erzeugnisse in Amerika.

Ein großes Seedampfschiff nach einem neuen System soll im nächsten Februar von New-York abgehen und jederzeit in 6 Tagen die Reise nach England zurücklegen.

Von New-York wird unterm 3. Sept. geschrieben: Das gelbe Fieber in New-Orleans hat endlich nachgelassen.

Die trostlose Wittve.

In einem Militärspitale verstarb ein Soldat. Seine hinterlassene junge Wittve weinte jämmerlich über den

Verlust, warf sich mit wüthigen Geberden auf des Verblüthenen Leichnam und wollte sich davon nicht trennen lassen.

„Schleppt mich mit fort ins Grab, ich bleibe bei meinem Einziggeliebten — lasse mich von ihm nicht trennen!“

Diese und dergleichen herzerührende Worte mehr brachte sie unter anscheinender Verzweiflung vor. Allen tröstlichen Zureden, woran es die Anwesenden, und besonders der Geistliche nicht fehlen ließen, gab sie kein Gehör.

„Ach nur Tod und Grab will ich — für mich ist auf dieser Welt nichts mehr — ach! mein Mann! mein Mann!“

So wehklagte das treue Weib unaufhörlich — man fürchtete für ihr Leben. Ein solches Beispiel war noch nicht im Hospitale gesehen worden.

Einem andern Soldaten, der im nämlichen Zimmer sehr krank darniederlag, ging das Klagegeschrei so zu Herzen, daß er sich mit Mühe aufrichtete, und die trostlose Wittve vor sich kommen ließ.

„Liebes Fraulein,“ sagte er mitleidsvoll, „sey sie zufrieden; Gott nimmt, Gott gibt auch wieder. Sie scheint ein gutes Gemüth zu haben, und ich habe leider! Niemand, der um mich weint, wenn ich sterbe. — Könnte ich Sie trösten, Fraulein, von Herzen gern wolt' ich ewig Soldat bleiben!“ —

Die Frau ward ruhiger und sah ihn aufmerksam an. „O! könn' ich Sie trösten! aber leider bin ich sehr schwach, und nahe am Grabe!“

„O! er kann doch noch wieder aufkommen.“ erwiderte die betrübte Wittve.

„Wollte Gott,“ fuhr der kranke Tröster fort, „ich würde gesund — ich gäbe meine Kapitulation zurück, und ersähe ihr den Verlust.“ Hierbei gab er ihr seine Kapitulation.

„Wenn es ihm Ernst ist?“ sagte sie, nahm die Kapitulation als ein Unterpand mit etwas heiterer Miene an, blickte noch einmal auf den verblüthenen Einziggeliebten, und — verließ das Zimmer.

Die Wittve trug nun Sorge für ihren Neuverlobten, der in Kurzem wieder hergestellt war, und sein Versprechen erfüllte.

Bindfadensfabrikate zur Kinder-Beschäftigung.

Die Nummer 31 des Gewerbeblatts berichtet von einer in Görlitz (Schlesien) sich befindenden Beschäftigungsanstalt für Schulkinder, in welcher Knäpfbetten aus Bindfaden zu Jagd- und andern Taschen verfertigt werden. Eine ganz ähnliche Anstalt wurde vor 2 Jahren durch den Unterzeichneten im hiesigen Orte ins Leben gerufen und hat unterdessen unter der Leitung des Herrn Unterlehrers Reitter und der Aufsicht des Kirchenkonvents einen guten Fortbestand. Gegenwärtig sind 22 Knaben in der Anstalt; die einen derselben besorgen die Seiler-Arbeit und fertigen an den Maschinen den

Bindfaden in den verschiedenen Qualitäten, die anderen verknüpfen denselben zu Jagd-, Reise-, Kinderaschen, Müllengarn für Pferde u. s. w., wieder andere fabriziren die Sattlerarbeit zu den Taschen. An Absatz der Fabrikate hat es bis jetzt nicht geiebt; im letzten Rechnungsjahre belief sich der Erlös auf circa 350 fl. Die Anstalt hat jedoch noch starke Concurrenten an ähnlichen Anstalten in Barmen und Elberfeld, von welchen viel nach Württemberg abgesetzt wird, die hiesigen Fabrikate sieben aber jenen in keinerlei Weise nach, wovon wir uns schon oft überzeugen durften. Durch die jähehlichen Geschäftsreisen des Herrn Lehrers im In- und Ausland hat die Anstalt stets das Neueste in Facon und Dessins. Der Hauptzweck der Anstalt ist, arme Kinder von hier durch Arbeit und Verdienst von Bettel und von sonstiger Verwahrlosung abzuhalten und sie durch stete und strenge Aufsicht für ihren nächsten Beruf nach den Schulfabriken, für ihre Lehrzeit, zuzubereiten; die Anstalt besorgt deswegen auch soweit es ihre Kräfte erlauben, die Unterbringung der Kinder bei Lehrmeistern und behält sie auch hier noch unter ihrer Zucht. Die starke Nachfrage nach Kindern aus unserer Anstalt zu Lehrlingen, deren wir uns in diesem Frühjahr von so manchen Lehrmeistern zu erfreuen hatten, und die volle Zurückendeit mit solchen Lehrlingen ist ein thatsächlicher Beweis, daß die hiesige Anstalt in jeder Hinsicht eine tüchtige Vorschule ist für die künftige Lehrzeit.

Dettingen unter Urach, den 8. August 1853.

Pfarrer Kapff.

Buchstabenrättsel.

Mich sah vor Zeiten einst ein armer Knabe,
Still naht ich ihm und zeigte freundlich mild
Von seiner Jugend bis zum frühen Grabe
Ihm seiner Zukunft vielbewegtes Bild,
Wie er ein Reitermann mit leichter Habe,
Mit Löwenmilch säumt ins Kampfgesäß,
Wie er von Stufe zu Stufe immer weiter
Empor sich schwingt, ein heldentüthner Reiter.

Drauf ragt er stolz auf Andalusiens Rossen
Der schönste, kühnste Reitergeneral,
Drein stehend mit den jauchzenden Genossen
Schnell und gewaltig wie ein Wetterstrahl,
Wo er erschien ein Kämpfer unverdrassen,
In Lieb' und Streit ein Sieger überall,
Bis an der hohen Stirn die Königskrone
Er mächtig prangt auf lähn errungnem Throne.

Dann zeig ich, wie die Augen unverdunnen
Er trotzig wirft das schöne Haupt zurück,
Wie Rosen brechen auf die Todeswunden,
Mir gleich entschwand das kurzdurchlebte Glück.
Der Knabe steht mit mir das Bild verschwunden
Und sitzt und sinnt mit ahnungsvollem Blick.
Da tönt ihm eine Stimme grell herüber:
Hieher Gujan, die Köpfe laufen über!

Und wilst du nun des Mannes Namen hören,
Dem ich das Bild gezeigt, da er noch Kind,
So mußt du nun mich selber rückwärts lehren
Und zwei der Reichen, die im Wort dann sind —
Das dritt' und viert' — in ihrer Stellung hören,
Dann zeigt sich der Namen dir geschwind,
Doch ist es Zeit — man wird wohl schweigen müssen,
Längst wilst du mich und meinen Namen wissen.